

Kommunikation und Medienmanagement

Petra Drewer
Donatella Pulitano (Hrsg.)

Terminologie: Epochen Schwerpunkte Umsetzungen

Zum 25-jährigen Bestehen des
Rats für Deutschsprachige Terminologie

 Springer Vieweg

Kommunikation und Medienmanagement

Reihe herausgegeben von

Sissi Closs
Fakultät für Informationsmanagement und Medien
Hochschule Karlsruhe
Karlsruhe
Deutschland

Petra Drewer
Fakultät für Informationsmanagement und Medien
Hochschule Karlsruhe
Karlsruhe
Deutschland

Die Reihe **Kommunikation und Medienmanagement** stellt Informationen aus der gleichnamigen Disziplin bereit, die stetig wächst und interdisziplinär viele Bereiche tangiert. Dieser jungen und dynamischen Disziplin geht es darum, Nutzerbelange zu verstehen und Informationen nutzergerecht zur Verfügung zu stellen.

Den Kern der Reihe bilden sprachliche, sprachwissenschaftliche und sprachtechnologische Themen, Informationsarchitektur und -management, visuelle Kommunikation und Medien. Spezialthemen und Vertiefungen ergänzen die Kernbereiche.

Die in der Reihe erscheinenden Bücher stellen den jeweils aktuellen Wissenstand in diesem facettenreichen Spektrum dar und tragen zur gezielten Professionalisierung in dieser Disziplin bei.

Angesprochen werden sowohl Studierende als auch Praktiker aus Informations-, Sprach- und Medienmanagement, die sich in das Themenfeld der Reihe auf verschiedenen Gebieten einarbeiten möchten.

Mehr Informationen zu dieser Reihe auf <http://www.springer.com/series/15380>

Petra Drewer • Donatella Pulitano
Hrsg.

Terminologie : Epochen – Schwerpunkte – Umsetzungen

Zum 25-jährigen Bestehen des
Rats für Deutschsprachige Terminologie

Hrsg.

Petra Drewer
Fakultät für Informationsmanagement und
Medien
Hochschule Karlsruhe
Karlsruhe, Deutschland

Donatella Pulitano
Amt für Zweisprachigkeit, Gesetzgebung und
Ressourcen
Staatskanzlei des Kantons Bern
Bern, Schweiz

Konzeption der Reihe Kommunikation und Medienmanagement: Prof. Sissi Closs und Prof. Dr. Petra Drewer, Studiengang Kommunikation und Medienmanagement an der Hochschule Karlsruhe

ISSN 2520-1638

ISSN 2520-1646 (electronic)

Kommunikation und Medienmanagement

ISBN 978-3-662-58948-9

ISBN 978-3-662-58949-6 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-58949-6>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Vieweg

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer Vieweg ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung und Überblick	1
Petra Drewer und Donatella Pulitano	
2 Zum Entwicklungsstand der Terminologiewissenschaft	7
Gerhard Budin	
2.1 Einleitung und Zielsetzung	7
2.2 Forschungsfragen in der Terminologiewissenschaft	7
2.3 Methoden, Theorien, Paradigmen	12
2.4 Terminologiewissenschaft als Disziplin	14
2.5 Fazit und Ausblick	16
Literatur	17
3 Blütezeit der Zusammenarbeit zwischen Terminologie einerseits und Information und Dokumentation (IuD) andererseits: 1980–2000	21
Christian Galinski	
3.1 Terminologie und IuD	21
3.2 Vorgeschichte I: Die Vereinten Nationen mit ihren Sonderorganisationen und „Information“	22
3.2.1 Information und Dokumentation (IuD) nach 1945	22
3.2.2 Entwicklung und Einsatz von Computersystemen	24
3.2.3 Die besondere Rolle der UNESCO	25
3.3 Vorgeschichte II: Die Gründung Infoterms	26
3.3.1 Wüsters UNESCO-Aktivitäten	26
3.3.2 Die UNISIST-Dekade und die Gründung von Infoterm	28
3.4 Vorgeschichte III: Infoterm und ISO/TC 37 bis 1980	29
3.4.1 Kontinuität und Beschränkungen ab 1971	29
3.4.2 ISO/TC 37 und Infoterm	30
3.5 Projekte zu IuD- und Terminologieaspekten ab 1980	31
3.5.1 Projekte mit der UNESCO und anderen internationalen Organisationen	31
3.5.2 Projekte mit Europäischen Institutionen	33

3.5.3	Projekte mit anderen internationalen Organisationen und nationalen Institutionen	34
3.5.4	Terminologiedokumentation und IuD in Österreich	34
3.6	Aufkommen des Themas „Mehrsprachigkeit“ in IuD	35
3.6.1	Mehrsprachigkeit im Rahmen der UNESCO	35
3.6.2	Mehrsprachigkeit und Terminologie im Rahmen der europäischen F&E-Programme	36
3.6.3	ISO/TC 37 und Terminologiedokumentation	37
3.6.4	Die Projekte POINTER und TDCnet.	39
3.7	Zusammenfassung	40
	Literatur	41
4	Der Rat für Deutschsprachige Terminologie im Kontext der deutschen Terminologielandschaft	45
	Klaus-Dirk Schmitz	
4.1	Einleitung	45
4.2	Sprachpolitik in Deutschland	45
4.3	Fachsprache und Terminologiepolitik	47
4.4	Terminologische Aktivitäten in Deutschland	47
4.4.1	Terminologieverbände und -organisationen.	47
4.4.2	Normungsorganisationen	50
4.4.3	Dokumentationszentren	52
4.4.4	Bildung und Forschung	52
4.4.5	Terminologische Tätigkeiten in der Industrie	53
4.4.6	Terminologische Aktivitäten in Organisationen und Behörden	54
4.4.7	Werkzeuge zur Terminologieverwaltung	54
4.4.8	Terminologische Datensammlungen	54
4.4.9	Terminologierelevante Veröffentlichungen	55
4.5	Fazit	57
5	Das Berufsbild „Terminologe/Terminologin“: Anforderungen, Qualifikationen, Ausbildung	59
	Petra Drewer	
5.1	Einleitung	59
5.2	Terminologiarbeit: Kernaufgaben und Kernprozesse	59
5.3	Terminologiarbeit im Wandel: Vom Begriff zur Benennung und zurück	61
5.3.1	Am Anfang war der Begriff	61
5.3.2	Die Benennung im Fokus	62
5.3.3	Begriffe und Begriffsbeziehungen: Rückkehr und Neuorientierung	63

5.4	Kompetenzen und Kompetenzerwerb im Terminologiebereich.	66
5.4.1	Einführung	66
5.4.2	Kompetenzbausteine „Terminologiewissenschaft und – arbeit“ . . .	67
5.4.3	Wissen im zu bearbeitenden Themengebiet	68
5.4.4	Mehrsprachigkeit bzw. translatorische Kompetenzen	71
5.5	Ein Fallbeispiel zur Kompetenzvermittlung	73
5.5.1	Überblick	73
5.5.2	Aufgabenstellung.	74
5.5.3	Projekttablauf	75
5.5.4	Überraschung und Innovation	76
5.5.5	Didaktik	77
5.5.6	Motivation	78
5.5.7	Ergebnis	78
5.6	Fazit	79
	Literatur	80
6	Terminologearbeit und Terminographie	83
	Felix Mayer	
6.1	Einleitung.	83
6.2	Begriffliche Klärung	83
6.3	Terminologearbeit.	84
6.4	Wege zum Terminus.	88
6.5	Terminographie	90
	Literatur	91
7	Terminologie im nicht-translatorischen Kontext	95
	Tom Winter	
7.1	Zum Titel – was bedeutet nicht-translatorisch?	95
7.2	Ausgangssituation	95
7.3	Kurzfristiges Ziel: Datenbestand publik machen	98
7.3.1	SEO & Semantic Web	98
7.3.2	Textbasierte Dialogsysteme	99
7.3.3	Spracherkennungssoftware	100
7.4	Mittelfristiges Ziel: Know-how aufbauen	101
7.5	Langfristiges Ziel: Ontologie.	101
7.5.1	Effizienz durch Visualisierung.	101
7.5.2	Beispiel für die erfolgreiche Transformation von Terminologiebeständen – EUIPO	102
7.6	Fazit	103
	Literatur	104

8 Rammjungfern, Teichmönche und Verjüngungshiebe – von genormter Terminologie und Terminologienormung	105
Annette Preissner und Klaus-Dirk Schmitz	
8.1 Motivation	105
8.2 Terminologie und Normung	106
8.2.1 Terminologische Einzelnormung	106
8.2.2 Terminologische Grundsatznormung	109
8.2.3 Terminologearbeit	110
8.2.4 Aufbau von Terminologiedatenbanken	111
8.2.5 Austausch terminologischer Daten	113
8.3 Fazit	113
Literatur	114
9 Darstellung und Verbreitung von Terminologie mittels Terminologiedatenbanken	117
Barbara Heinisch	
9.1 Möglichkeiten der Verbreitung von Terminologie	117
9.1.1 Arten der Aufbereitung und Darstellung von Terminologie	117
9.1.2 Zielgruppe, Ziel und Zweck	120
9.2 Terminologiedatenbanken zur Bereitstellung von terminologischen Daten	123
9.2.1 Terminologiedatenbanken	123
9.2.2 Terminologieverwaltungssysteme	123
9.2.3 Terminologische Standards	124
9.2.4 Begriffsorientierung und Datenkategorien	125
9.2.5 Inhaltliche Komponente	126
9.3 Terminologie-Plug-ins	127
9.4 Gebrauchstauglichkeit und Barrierefreiheit von Terminologiedatenbanken	128
9.4.1 Gebrauchstauglichkeit (Usability)	128
9.4.2 Barrierefreiheit	137
9.5 Schlussfolgerungen und Ausblick	140
Literatur	141
10 Terminologearbeit: im öffentlichen Dienst – im Dienste der Öffentlichkeit	143
Donatella Pulitano	
10.1 35 Jahre Terminologie im Kanton Bern	143
10.2 Terminologearbeit im öffentlichen Dienst	144
10.2.1 Die Anfänge	144
10.2.2 Terminologie und Zweisprachigkeit	145
10.2.3 Terminologie für den Wissenstransfer und die Qualitätssicherung im öffentlichen Dienst	146

10.3	Terminologie im Dienste der Öffentlichkeit	149
10.3.1	Terminologiarbeit und Öffentlichkeit	149
10.3.2	Terminologiarbeit und Öffentlichkeitsprinzip	151
10.4	Fazit und Ausblick	152
	Literatur	152
11	Der Rat für Deutschsprachige Terminologie und die Sektion Terminologie der Zentralen Sprachdienste der Schweizerischen Bundeskanzlei – ein Gründer, zwei Jubiläen	155
	Antonella Nicoletti	
11.1	Die Sektion Terminologie der Schweizerischen Bundeskanzlei – Gründungsmitglied des RaDT	155
11.2	Die Sektion Terminologie der Schweizerischen Bundeskanzlei – Rückblick	156
11.3	Die Sektion Terminologie der Schweizerischen Bundeskanzlei – 2019	157
11.4	Die Sektion Terminologie der Schweizerischen Bundeskanzlei – Ausblick	164
11.5	Publikationen	164
12	Terminologie à la carte: Besonderheiten der Terminologiarbeit in der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens	167
	Sandra Weber	
12.1	Die Deutschsprachige Gemeinschaft im föderalen Gefüge	167
12.2	Rechtstexte in deutscher Sprache: Authentische Texte und Übersetzungen	168
12.3	Ausschuss der Deutschsprachigen Gemeinschaft für die deutsche Rechtsterminologie	169
12.4	Verbindlichkeit der festgelegten Terminologie	170
12.5	Besondere Herausforderungen bei der Arbeit des Terminologieausschusses	171
12.6	Schlusswort	174
	Literatur	174
13	25 Jahre Bozner Methode: Terminologiarbeit in Südtirol	175
	Elena Chiochetti, Klara Kranebitter, Natascia Ralli und Isabella Stanizzi	
13.1	Einleitung	175
13.2	Anfänge und Ziele der Sprachplanung	176
13.3	Die Bozner Methode	177
13.3.1	Die Anfänge der Bozner Methode	177
13.3.2	Die Bozner Methode heute	180
13.4	Die Quellen	183
13.5	Die Hilfsmittel	184
13.6	Die Zielgruppe	185

13.7	Die Veröffentlichungsmedien	186
13.8	Die Terminologieplanungscentren in Südtirol	187
13.9	Ausblick	188
	Literatur	189
14	Wie viel Terminologiearbeit steckt in der Übersetzung der Dewey- Dezimalklassifikation?	193
	Tina Mengel	
14.1	Was ist die Dewey-Dezimalklassifikation?	193
14.2	Das DDC-Editionssystem	195
14.3	Übersetzungs- und terminologische Herausforderungen	196
14.3.1	Begriffssystem	196
14.3.2	Begriffsbeziehungen	197
14.3.3	Bedeutungsumfang	199
14.3.4	Eintragsstruktur, Datenkategorien und -format	202
14.3.5	Benennungsbildung von DDC-Themen	204
14.3.6	Übersetzungsqualität und Qualitätssicherung	207
14.4	Fazit und Ausblick	208
	Literatur	210
15	40 Jahre Umweltterminologie im Umweltbundesamt – der Umweltthesaurus UMTHES	211
	Joachim Fock	
15.1	Beginn – klein angefangen	211
15.2	Aufbau und Struktur	213
15.2.1	UMTHES-Pflege für interne Dokumentationsdatenbanken	213
15.2.2	UMTHES-Pflege für die öffentliche Nutzung	214
15.2.3	UMTHES-Thesaurusstruktur	216
15.2.4	Weitere Merkmale	217
15.2.5	Englischsprachige Äquivalente	219
15.3	Einsatz historisch und heute	219
15.3.1	Historischer Zugang	219
15.3.2	Aktuelle Zugriffs- und Nutzungsformen	220
15.3.3	Weitergehende Möglichkeiten	222
	Literatur	223
16	Terminologiearbeit im Sprachendienst der Bundeswehr	225
	Annette Reisner	
16.1	Entstehung des Bundessprachenamts	225
16.2	Entwicklung der Terminologiearbeit im Bundessprachenamt	228
16.3	Praxis der Terminologiearbeit im Bundessprachenamt	230
16.4	Terminologiearbeit der Bundeswehr	233

16.5	Multi- und internationale Terminologiearbeit	234
16.6	Terminologiegremien	235
	Literatur	236
17	Das Militär und seine Sprache – am Beispiel des Österreichischen Bundesheers	237
	Walter Wintschalek	
17.1	Einleitung	237
17.2	Soldatensprache beim Barras	238
17.3	Militär und Fachsprache	241
17.4	Normative Terminologiearbeit	243
17.5	Komparative, sprachübergreifende Terminologiearbeit	245
17.6	Zusammenfassung	247
	Literatur	248
18	Deutschsprachige Terminologie, globalisierende Firma: Erfahrungen der SAP AG	251
	Mark D. Childress	
18.1	Einleitung	251
18.2	Rückblick	252
18.3	Gegenwärtiger Stand	253
18.4	Fazit und Ausblick	255
19	Der (terminologische) Wortschatz der schriftlichen Fußballwelt	257
	Florian Simmen	
19.1	Einleitung	257
19.1.1	Allgemeine Ausgangslage	257
19.1.2	Terminologische Ausgangslage	258
19.2	Entstehung der Fußballsprache im Vergleich zur Turnsprache	259
19.3	Entwicklung der Fußballsprache	261
19.3.1	Phase: Schaffung des Grundvokabulars	261
19.3.2	Phase: Erweiterung und Variation des Grundvokabulars	262
19.3.3	Phase: wachsender Spielraum für neue Wendungen und Prägungen	262
19.4	Struktur der heutigen Fußballsprache	263
19.5	Fazit	265
	Literatur	266
20	Freelance-Terminologie: ein Erfahrungsbericht aus der Schweiz	267
	Thomas Fallgatter	
20.1	Ausgangslage	267
20.1.1	Terminologie in der Schweiz	267
20.1.2	Der Freelance-Terminologe	268

20.2	Terminologiearbeit in Unternehmen	269
20.2.1	Freelance-Terminologie	269
20.2.2	Erste Schritte	270
20.2.3	Basis der Terminologiearbeit	270
20.2.4	Validierungsprozess	272
20.2.5	Wer erfasst Terminologie?	273
20.3	Terminologiearbeit in der Schweizerischen Bundesverwaltung	274
20.3.1	Rechtlicher Rahmen	274
20.3.2	Dezentrale Terminologiearbeit	275
20.3.3	Rolle des Freelance-Terminologen	275
20.4	Schlussbemerkungen	277
	Literatur	277
	Stichwortverzeichnis	279

Über die Autoren

Gerhard Budin Prof. Dr. ist Professor für Translatorische Terminologiewissenschaft und Übersetzungstechnologien am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Er ist Mitglied (kMI) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Zu seinen Forschungsinteressen gehören u. a. die Dynamik und Komplexität von Terminologien in der interkulturellen Fachkommunikation und in Wissensbeständen sowie Theorien und Methoden des Fachübersetzens, der Sprachindustrie sowie der Digitalen Geisteswissenschaften.

Mark Daniel Childress arbeitet seit 1995 beim Softwarehersteller SAP SE (Walldorf/Baden), wo er seit 1998 als Terminologiemanager tätig ist. Er ist Fachbeirat und ehemaliger erster Vorsitzender (2011–2017) des Deutschen Terminologie-Tags (DTT e. V.) sowie Mitglied im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT). Er hält Vorträge und Schulungen zum Thema Terminologie für (angehende) technische Redakteure und Übersetzer sowie vor Handelskammern in Europa, Asien und den USA und hat verschiedene Artikel über Terminologiearbeit in Fachzeitschriften veröffentlicht.

Elena Chiocchetti Dr. arbeitet seit 2003 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Angewandte Sprachforschung von Eurac Research. Sie hat an der Universität Triest Übersetzen studiert (Englisch und Deutsch) und ihre Dissertation an der Universität Bologna/Forlì zum Thema mehrsprachiges Wissensmanagement im Unternehmen verfasst. Sie hat wissenschaftliche und praktische Erfahrung in den Bereichen mehrsprachiges Wissensmanagement, rechtsvergleichende Terminologiearbeit, Terminologienormung bzw. -harmonisierung und Fachübersetzung.

Petra Drewer Prof. Dr. ist Professorin im Studiengang Kommunikation und Medienmanagement der Hochschule Karlsruhe mit den Lehr- und Forschungsschwerpunkten Terminologie- und Übersetzungsmanagement. Sie ist Vorstandsvorsitzende und Geschäftsführerin des Deutschen Instituts für Terminologie (DIT), Fachbeirätin des Deutschen Terminologie-Tags (DTT), Beirätin im DIN-Normungsausschuss Terminologie, Obfrau des DIN-Arbeitsausschusses NA 105-00-01 AA „Grundlagen der Terminologiearbeit“ und Mitglied im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT).

Thomas Fallgatter studierte an der Universität Genf Übersetzen, Terminologie und Dolmetschen und arbeitete 25 Jahre in leitender Funktion in firmeninternen Sprachendiensten. Seit 2012 ist er als freiberuflicher Terminologe, Übersetzer und Consultant für verschiedene Schweizer Unternehmen und Behörden tätig. Seit 2017 ist er in einer Teilzeitposition als Übersetzer und Terminologe im Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) angestellt. Von 2004 bis 2007 unterrichtete er im Zertifikatslehrgang Terminologie am Institut für Übersetzen und Dolmetschen der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Winterthur. Er war bis 2016 Mitglied und ist heute Freund des Rats für Deutschsprachige Terminologie (RaDT). Er ist außerdem Mitglied im Deutschen Terminologie-Tag (DTT).

Joachim Fock ist Bioingenieur (FH) und arbeitet als wissenschaftlicher Angestellter beim Umweltbundesamt Dessau-Roßlau (UBA) an der Pflege und Anwendung des Umweltthesaurus UMTHESES im Rahmen des Semantischen Webdienstes SNS des UBA. Er ist Mitglied des RaDT.

Christian Galinski Dr. hat in Bonn, Wien und Japan Ostasienwissenschaften studiert und mit einer Dissertation über eine Regionalforschung zur Schulgeschichte in Japan abgeschlossen. Er ist seit 1976 Gerichtsdolmetscher für Japanisch und war von 1977 bis 1980 Leiter eines Beratungs- und Sprachendienstes in Wien. Er ist seit 1979 Mitarbeiter von Infoterm, seit 1986 Direktor von Infoterm und war bis 2008 Sekretär von ISO/TC 37 „Sprache und Terminologie“. Er war an der Gründung vieler Organisationen und Institutionen auf dem Gebiet der Terminologie sowie an zahlreichen Projekten auf internationaler, europäischer und nationaler Ebene in mehreren Ländern beteiligt. Er ist Initiator mehrerer strategischer Empfehlungen, Normen auf internationaler und nationaler Ebene sowie Ausbildungsaktivitäten und hat zahlreiche Publikationen verfasst.

Barbara Heinisch Cand. Dr. hat einen MA in Übersetzen und unterrichtet Technische Dokumentation und Lokalisierung am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien. Sie arbeitet als Terminologin und Übersetzerin in der Öffentlichkeitsarbeit der Universität Wien. Dort ist sie auch für die universitäre Terminologiedatenbank UniVie-Term verantwortlich. Außerdem ist sie in diverse Forschungsprojekte zum Thema Fachübersetzen, Terminologie und Barrierefreiheit eingebunden und schreibt ihre Dissertation zum Thema Gebrauchstauglichkeit von Terminologiedatenbanken.

Klara Kranebitter hat Fachübersetzen und Terminologie (Englisch und Italienisch) am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien studiert und arbeitete dort an mehreren Terminologieprojekten mit. Seit 2011 ist sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Angewandte Sprachforschung von Eurac Research tätig. Ihre Forschungsinteressen liegen im Bereich der Rechtsterminologie und der Entwicklung von Methoden zur Erleichterung der praktischen Terminologiearbeit.

Felix Mayer Prof. Dr. ist Diplom-Übersetzer (Universität des Saarlandes, Französisch, Italienisch). Er hat die Professur für anwendungsorientierte Sprachwissenschaften inne, ist Präsident der Hochschule für Angewandte Sprachen des SDI München und leitet das SDI. Er ist Schriftführer des Rats für Deutschsprachige Terminologie (RaDT) und stellvertretender Vorsitzender im Deutschen Institut für Terminologie (DIT), Autor, Mitautor und Herausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen. Seine Schwerpunkte sind rechnergestützte Terminographie, Sprachtechnologie und Hochschulentwicklung.

Tina Mengel ist Übersetzerin und Terminologin. Nach ihrem Studium an der TH Köln war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin in zwei Forschungsprojekten zur Dewey-Dezimalklassifikation (Projekt DDC Deutsch, Projekt CrissCross, jeweils in Kooperation mit der Deutschen Nationalbibliothek, DNB). 2010 wechselte sie zur DNB und ist dort seither für die deutsche Übersetzung der Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) zuständig.

Antonella Nicoletti Dr. hat an der Universität Basel Germanistik und Romanistik studiert und in Neuerer deutscher Literaturwissenschaft promoviert. Sie ist seit 1997 als Terminologin tätig, zunächst bei der Schweizerischen Post AG, seit 2004 bei der Sektion Terminologie der Schweizerischen Bundeskanzlei, wo sie für die Terminologearbeit und die Kurse zu den Methoden der Terminologearbeit in deutscher Sprache zuständig ist. Seit 2005 ist sie Mitglied im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT).

Annette Preissner hat ein Computerlinguistik-Diplom der Universität des Saarlandes und ist bei DIN seit 2013 für die fachliche Leitung der Terminologiestelle und damit auch für die DIN-TERM-Anwendungen zuständig. Seit 2017 betreut sie darüber hinaus verschiedene Arbeitsausschüsse im DIN-Normenausschuss Terminologie (NAT) und ist u. a. auch Committee Manager des ISO/TC 37/SC 3 „Management of terminology resources“. Sie ist Mitglied im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT).

Donatella Pulitano hat einen MA in Übersetzen sowie das Nachdiplom für Terminologie der Universität Genf. Seit 1994 leitet sie den Zentralen Terminologiedienst der Staatskanzlei des Kantons Bern. Außerdem ist sie Lehrbeauftragte für Terminologearbeit und Terminologietools an der Universität Genf und Dozentin für Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen im In- und Ausland. Sie ist Vorsitzende des Rats für Deutschsprachige Terminologie (RaDT), stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Instituts für Terminologie (DIT), Fachbeirätin des Deutschen Terminologie-Tags (DTT) und Mitglied in weiteren Berufs- und Fachverbänden.

Nataschia Ralli Dr. ist Senior Researcher bei Eurac Research. Sie hat an der Universität Forlì/Bologna Übersetzen studiert (Deutsch und Russisch) und dort promoviert. Seit 2002 arbeitet sie am Institut für Angewandte Sprachforschung von Eurac Research als Terminologin

im Bereich Terminologiemanagement, Rechtsterminologie, Normung, Rechtsübersetzung und computergestütztes Übersetzen.

Annette Reisner hat einen MA-Abschluss in Anglistik und Romanistik und arbeitet im Referat „Arbeitsprozess Übersetzen, Sprachtechnologie, Terminologie“ des Bundessprachenamts in Hürth als Referentin für Terminologie. Sie koordiniert und überwacht die Aufgaben und Tätigkeiten der ihr fachlich unterstellten Terminologinnen und Terminologen und vertritt das Bundessprachenamt in den Terminologieausschüssen der Bundeswehr sowie im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT).

Klaus-Dirk Schmitz Prof. Dr. war von 1992 bis 2017 Professor für Terminologiewissenschaft an der Technischen Hochschule Köln (TH Köln) und Mitgründer sowie langjähriger Vorsitzender des Rats für Deutschsprachige Terminologie (RaDT). Er ist Beiratsvorsitzender des DIN-Normenausschusses Terminologie (NAT), Obmann des Arbeitsausschusses NA 105-00-05 AA, stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Terminologie-Tags (DTT) und Vizepräsident des Internationalen Terminologienetzes (TermNet). Weiterhin ist er Beiratsmitglied verschiedener Organisationen, Herausgeber, Autor und Mitautor zahlreicher wissenschaftlicher Publikationen. Er wurde 2010 mit dem Eugen-Wüster-Preis ausgezeichnet.

Florian Simmen ist Leiter der Sprachdienste der Europäischen Fußballunion (UEFA). Der ehemalige Geschäftsführer des Deutschen Terminologie-Tags (DTT) ist heute Fachbeirat des DTT sowie Mitglied im Schweizerischen Übersetzer-, Terminologen- und Dolmetscher-Verband (ASTTI), im Deutschen Institut für Terminologie (DIT) und im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT).

Isabella Stanizzi hat an der Universität Trient das Studium der Rechtswissenschaften absolviert. Seit 2002 arbeitet sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Angewandte Sprachforschung von Eurac Research im Bereich vergleichende Rechtsterminologie.

Sandra Weber hat einen MA in Germanistik und Anglistik sowie einen MA in Übersetzung der Universität Lüttich. Sie war Assistentin für deutsche Sprache und Literatur, Schwerpunkt Übersetzung, an der Universität Lüttich und arbeitet seit 2014 als Terminologin des Ministeriums der Deutschsprachigen Gemeinschaft. In dieser Funktion betreut sie den Ausschuss der Deutschsprachigen Gemeinschaft für die deutsche Rechtsterminologie und vertritt die Deutschsprachige Gemeinschaft in der Interinstitutionellen Terminologiegruppe Deutsch (ITD).

Tom Winter studierte „Mehrsprachige Kommunikation“ (BA) und „Terminologie und Sprachtechnologie“ (MA). Seit 2014 beschäftigt er sich im Sprachenmanagement der Deutschen Bahn AG mit der Konzernterminologie und der Weiterentwicklung der Sprachtechnologie. Er ist Vorsitzender des Deutschen Terminologie-Tags (DTT), Mitglied im Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT) und vertritt den DTT im Vorstand von Info-term.

Walter Wintschalek Dr. begann nach dem Abitur und dem Einjährig-Freiwilligen Präsenzdienst beim Bundesheer mit dem Studium der Elektrotechnik an der TU Wien, danach erfolgte der Studienwechsel zu Finnougristik und Russistik. Nach der Promotion 1989 an der Universität Wien mit dem Dissertationsthema „Areallinguistische Erscheinungen im Wolga-Kama-Gebiet“ erhielt er ein postgraduales Stipendium an der Eötvös-Loránd-Universität in Budapest. Beim Bundesheer trat er die Funktion eines Hauptlehtroffiziers Ungarisch in der Fremdsprachenabteilung der Landesverteidigungsakademie an, 2002 wurde er Leiter des Referates Grundlagen der Sprachmittlung und Terminologie.



Einleitung und Überblick

1

Petra Drewer und Donatella Pulitano

Alle, die sich mit fachsprachlichen Texten beschäftigen, beschäftigen sich automatisch auch mit Terminologie: Beim Lesen von Fachtexten nehmen sie die darin enthaltene Terminologie auf, beim Verfassen von Fachtexten verwenden oder produzieren sie Terminologie, beim Fachübersetzen übertragen sie Terminologie in andere Sprachen.

Im Laufe der Zeit haben sich Methoden und Verfahren entwickelt, wie man professionell und effizient mit Terminologie arbeitet. Die Auseinandersetzung mit den Grundsätzen der Terminologiearbeit hat sich zu einer wissenschaftlichen Disziplin entwickelt, die als *Terminologielehre* oder *Terminologiewissenschaft* bezeichnet wird. Ihre Anwendung ist die praktische Arbeit an und mit Fachwörtern, die sog. *Terminologiearbeit*.

Im November 1991 verabschiedete die UNESCO in Paris die Resolution 11.34 „Co-operation on terminological matters“, in der die Mitgliedsländer und die nationalen UNESCO-Kommissionen dazu aufgerufen wurden, terminologische Aktivitäten in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich nach Kräften zu unterstützen. Während des dritten „International Congress on Terminology and Knowledge Engineering – TKE’93“ in Köln fand ein erstes Treffen von Experten zur Gründung einer deutschsprachigen Terminologieinitiative statt.

P. Drewer (✉)

Fakultät für Informationsmanagement und Medien, Hochschule Karlsruhe,
Karlsruhe, Deutschland

E-Mail: petra.drewer@hs-karlsruhe.de

D. Pulitano

Amt für Zweisprachigkeit, Gesetzgebung und Ressourcen, Staatskanzlei des Kantons Bern,
Bern, Schweiz

E-Mail: donatella.pulitano@sta.be.ch

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2019

P. Drewer, D. Pulitano (Hrsg.), *Terminologie : Epochen – Schwerpunkte – Umsetzungen*,
Kommunikation und Medienmanagement, https://doi.org/10.1007/978-3-662-58949-6_1

Auf Anregung der UNESCO-Kommissionen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wurde am 14. November 1994 auf der konstituierenden Sitzung in den Räumen der Deutschen UNESCO-Kommission in Bonn der **Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT)** gegründet. Die drei deutschsprachigen UNESCO-Nationalkommissionen schufen mit dieser Initiative erstmals ein gemeinsames Forum des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen den wichtigsten mit Fragen der Terminologie befassten Institutionen und Gremien der drei Länder.

Der RaDT hat das weit gefasste Ziel, die Terminologie im deutschsprachigen Raum zu fördern. Es handelt sich um ein Expertengremium, in dem Organisationen, Verbände, Behörden, Wirtschaft sowie Bildungseinrichtungen auf dem Gebiet der Terminologie aus Deutschland, Österreich, Luxemburg, Belgien, Südtirol und der Schweiz vertreten sind. Als ständige Gäste gehören dem Gremium ferner Vertreter der Deutschen, der Österreichischen und der Nationalen Schweizerischen sowie seit 2001 auch der Luxemburgischen UNESCO-Kommission an.

In den letzten 25 Jahren hat der RaDT Publikationen zu vielfältigen Themen veröffentlicht, die unter <http://radt.org/veroeffentlichungen.html> kostenlos verfügbar sind und die in der Fachwelt von Praktikern und Forschern gleichermaßen geschätzt werden.

Nach der ersten sog. „Terminologiebroschüre“ über Terminologie als Grundlage für Fachkommunikation, Fachinformation und Fachwissen in der mehrsprachigen Informationsgesellschaft hat der RaDT das erste deutschsprachige – und eines der ersten überhaupt – Berufsprofil erarbeitet, das verschiedene Berufsverbände inspiriert hat und zur Basis von Berufsprofilen in weiteren Sprachen geworden ist.

Ebenso hat der RaDT ein Arbeitspapier zum terminologischen Basiswissen publiziert, das als Grundlage für methodisch korrekte Terminologiearbeit dient und sich an Fachleute richtet, die sich kurz und knapp über das Thema Terminologie informieren möchten.

Weitere Broschüren des RaDT betreffen den Domänenverlust im Deutschen, die Terminologie als kritischen Erfolgsfaktor für Wissen, Marken und Kundenbindung, die Zusammenarbeit von Hochschulen und Praxis in der Terminologieausbildung sowie die Terminologiewissenschaft.

Viele RaDT-Mitglieder haben 2006 in Weimar an der tekom-Tagung teilgenommen und dort einen ganzen Terminologie-Themenblock bestritten bzw. mitgestaltet, wodurch Terminologie seitdem auch bei der tekom, dem größten europäischen Fach- und Berufsverband für Technische Kommunikation, ein wichtiges Thema ist. Zusammen mit DIN und dem Deutschen Terminologie-Tag hat sich der RaDT am Projekt „Deutsch 3.0“ beteiligt und dazu im November 2014 eine vielbeachtete Veranstaltung in Berlin organisiert.

Die RaDT-Mitglieder werden immer wieder zu Konferenzen, Expertengesprächen und Weiterbildungskursen eingeladen: Der RaDT hat sich als „Marke“ etabliert.

Zum 25-jährigen Bestehen des RaDT erscheint nun dieser Sammelband, der einen Querschnitt durch das vielfältige Schaffen und das gesamte Themenspektrum der RaDT-Mitglieder bietet.

Um die verschiedenen Perspektiven innerhalb der RaDT-Gemeinschaft angemessen wiederzugeben, ist der vorliegende Band thematisch in vier große Blöcke bzw. Themenrubriken unterteilt:

1. Vielfalt an Epochen
2. Vielfalt an Schwerpunkten
3. Vielfalt an Umsetzungen in öffentlichen Institutionen
4. Vielfalt an Umsetzungen in der Privatwirtschaft

Die erste Rubrik „Vielfalt an Epochen“ betrachtet die Terminologie im Wandel der Zeit. Sie nähert sich dem Thema recht global. Es geht um grundlegende Aspekte sowie um die Frage, welche Veränderungen die Wissenschaft sowie ihre Anwendung in den letzten Jahren und Jahrzehnten durchlaufen haben.

Gerhard Budin analysiert in seinem Beitrag den Entwicklungsstand der Terminologiewissenschaft auf drei verschiedenen Ebenen: in Bezug auf Forschungsfragen, in Bezug auf Methoden und Paradigmen sowie in Bezug auf die darüber liegende Ebene der Terminologiewissenschaft als Disziplin. Er stellt dabei fest, dass der interdisziplinäre und multiperspektivische Charakter der Terminologiewissenschaft in den letzten Jahrzehnten auf allen drei Ebenen zugenommen hat und sich weiter verstärkt.

Christian Galinski verfolgt die Entwicklung von Terminologie und Terminologiedokumentation im Rahmen der allgemeineren Informations- und Dokumentationsaktivitäten der letzten Jahrzehnte. Er geht dabei insbesondere auf die wichtige Rolle internationaler Organisationen ein, aber auch auf Einflüsse durch jüngere informations- bzw. kommunikationstechnologische Entwicklungen.

Der Beitrag von **Klaus-Dirk Schmitz** gibt – schwerpunktmäßig bezogen auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland – einen Überblick über die aktuellen terminologischen Aktivitäten und eine qualitative Analyse der gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen im Bereich der Terminologie.

Die zweite Rubrik, „Vielfalt an Schwerpunkten“, umfasst fünf Beiträge, die sich unterschiedlichen Aspekten der Terminologiearbeit widmen.

Petra Drewer beschreibt in ihrem Beitrag typische Arbeits- und Prozessschritte in einem professionellen Terminologiemanagement. Einen besonderen Schwerpunkt nimmt der Themenbereich „Begriffe und Begriffsbeziehungen“ ein. Aus diesen Ausführungen leitet sie anschließend ein Kompetenzprofil für Terminologiefachleute ab und erläutert anhand einer Fallstudie die Möglichkeiten zur Vermittlung terminologischer Kompetenzen in der Hochschulausbildung.

Im Anschluss diskutiert **Felix Mayer** den Unterschied zwischen Terminologiearbeit und Terminographie. In seinem Beitrag werden hierzu die Entstehung der Terminologiearbeit skizziert, einige Vorgehensweisen und Methoden vorgestellt und im Hinblick auf den Kernprozess der mehrsprachigen Terminologiearbeit wird der Frage nachgegangen, wie der Sprung von der einen in die andere Sprache erfolgt.

Danach geht **Tom Winter** darauf ein, welche Einsatzmöglichkeiten für terminologische Datenbestände sich fernab der Übersetzerwelt bieten. Darüber hinaus erläutert er anhand von Beispielen aus dem Anwendungsgebiet der Deutschen Bahn die Notwendigkeit, die Datenbestände zunehmend maschinenlesbar aufzubereiten und in KI-Anwendungen zu integrieren.

Einen weiteren bedeutsamen Aspekt innerhalb der Terminologiarbeit beleuchten **Annette Preissner** und **Klaus-Dirk Schmitz**: Normung. Der Bereich der Normung bezieht sich dabei nicht nur auf terminologische Einzelnormen und Sachnormen für bestimmte Einzeldisziplinen, sondern auch auf die terminologische Grundsatznormung, die sich mit theoretischen und anwendungsorientierten Aspekten der Terminologiarbeit beschäftigt.

Den Abschluss der Schwerpunktbetrachtungen bildet der Beitrag von **Barbara Heinish**, die sich damit befasst, wie terminologische Daten aus Datenbanken aufbereitet und verbreitet werden können und welche Rolle dabei Zielgruppe, Ziel und Zweck der Terminologiarbeit spielen. Besondere Aufmerksamkeit widmet sie den Aspekten Gebrauchstauglichkeit und Barrierefreiheit.

Wie vielfältig die Terminologiarbeit in der Praxis ist, zeigt der dritte Themenblock „Vielfalt an Umsetzungen in öffentlichen Institutionen“.

Den Auftakt macht **Donatella Pulitano**, die in ihrem Beitrag die Geschichte der Terminologiarbeit in der bernischen Kantonsverwaltung umreißt und einige der damit verbundenen Aufgaben und Tätigkeiten beschreibt. Die Terminologiedatenbank, die anfangs nur zur Unterstützung der Übersetzungsabteilungen diente, wurde 1999 für die gesamte Kantonsverwaltung und 2009 für die breite Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Damit wird Terminologie auch zum Werkzeug des Wissenstransfers und des Öffentlichkeitsprinzips.

Im Anschluss zeichnet **Antonella Nicoletti** die Geschichte der Sektion Terminologie der Zentralen Sprachdienste der Schweizerischen Bundeskanzlei nach, die 2019 ihr 30-jähriges Bestehen feiert, während der RaDT 25 Jahre alt wird. Nach einem ersten Abschnitt zu den gemeinsamen Anfängen konzentriert sich der Beitrag auf die Sektion Terminologie mit ihrer Terminologiarbeit in den vier Landessprachen (Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch) sowie in Englisch, der Entwicklung der Terminologiedatenbank TERMDAT, der nationalen und internationalen Vernetzung sowie der Vielfalt ihrer Aktivitäten und Angebote.

Nach der Schweizerischen Perspektive erfolgt ein geografischer Wechsel in ein anderes, ebenfalls mehrsprachiges Land. **Sandra Weber** legt in ihrem Beitrag dar, wie sich das Staatsgefüge des belgischen Föderalstaats sowie die Plurizentralität der deutschen Sprache auf die Erarbeitung der deutschen Rechtsterminologie für Belgien auswirken. Nach einer kurzen Erläuterung der Position der Deutschsprachigen Gemeinschaft im föderalen Belgien sowie einigen Erläuterungen zu Funktion und Arbeitsweise des Ausschusses für die deutsche Rechtsterminologie erläutert sie anhand eingängiger Beispiele die besonderen Herausforderungen, denen sich der Terminologieausschuss bei seiner Arbeit stellen muss.

Auch Südtirol setzt sich seit langem professionell mit Mehrsprachigkeit auseinander. **Elena Chiocchetti**, **Klara Kranebitter**, **Nataschia Ralli** und **Isabella Stanizzi** beschreiben in ihrem Beitrag die sog. „Bozner Methode“ der Terminologiarbeit und gehen auf die

wichtigsten Entwicklungen der letzten 25 Jahre ein. 1992 wurde das heutige „Institut für Angewandte Sprachforschung“ von Eurac Research eingerichtet mit der Aufgabe, einen Beitrag zur Entwicklung und Vereinheitlichung der Südtiroler deutschen Rechts- und Verwaltungssprache zu leisten. Seitdem hat sich die Arbeit am Bozner Forschungsinstitut kontinuierlich an neue Begebenheiten und Forschungserkenntnisse angepasst. Gleichgeblieben ist jedoch der methodische Kern der Terminologiearbeit: die Rechtsvergleichung zwischen dem italienischen und den deutschsprachigen Rechtssystemen.

Deutschland steht zwar nicht wie die Schweiz, Belgien und Italien vor den besonderen Herausforderungen der Mehrsprachigkeit, doch auch hier befassen sich öffentliche Institutionen intensiv mit der Erarbeitung, Verwaltung und dem Einsatz von Terminologie.

Die Erfahrungen einer großen öffentlichen Institution stellt **Tina Mengel** dar. Die Dewey-Dezimalklassifikation (DDC) wird weltweit in über 30 Sprachen von Bibliotheken als Aufstellungssystematik und/oder zur Katalogsuche eingesetzt. Als ein umfassendes System zur Ordnung von Wissen bestehend aus numerischen Notationen und sprachlichen Klasseninhalten bietet die DDC ein weites Arbeits- und Forschungsfeld für die Terminologie. Der Beitrag präsentiert Merkmale der DDC aus der Perspektive der DDC-Übersetzungsarbeit und wirft die Frage auf, ob dem Aspekt der Terminologiearbeit in der DDC-Übersetzung bislang genügend Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Welche Bedeutung Terminologie im Umweltbundesamt einnimmt, erläutert **Joachim Fock**. Er beschreibt Entstehung, Entwicklung, Struktur und Nutzungsmöglichkeiten des Umweltthesaurus UMTHESES, der sich von einem papiergestützten Thesaurus zu einer digitalisierten, maschinenlesbaren IT-Textanalysegrundlage für Umwelthanwendungen weiterentwickelt hat und heute über einen semantischen Webdienst im Internet frei zugänglich ist.

Das Bundessprachenamt ist der zentrale Sprachendienstleister für die Bundeswehr und den öffentlichen Dienst und deckt den fremdsprachlichen Bedarf der Bundeswehr durch Sprachausbildung, Übersetzen und Dolmetschen. **Annette Reisner** beschreibt, wie bereits 1969 die Terminologiearbeit als eine der Hauptaufgaben der Oberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums der Verteidigung genannt wurde. Heute ist die Bedeutung der ein- und mehrsprachigen Terminologiearbeit in der Bundeswehr und im Atlantischen Bündnis unbestritten, denn alle NATO-Mitgliedstaaten müssen auf sprachliche Sicherheit vertrauen können.

Einen anderen Fokus hat der Beitrag von **Walter Wintschalek**. Er legt aus der Perspektive des Österreichischen Bundesheers dar, dass die Schaffung eines normierten Fachwortschatzes die Grundlage einer raschen Weitergabe von Informationen und daraus abgeleiteten Befehlen bildet. Eine qualitativ hochwertige Kommunikation wird durch die dazugehörige erarbeitete Terminologie sichergestellt – auch sprachübergreifend bzw. mehrsprachig.

Natürlich spielt die Terminologiearbeit nicht nur im öffentlichen Sektor eine bedeutende Rolle, sondern auch in Industrie und Wirtschaft, so dass der letzte Themenblock den Titel „Vielfalt an Umsetzungen in der Privatwirtschaft“ trägt.

Die Spannungen zwischen Nationalsprache und Globalisierung bilden das Thema des Beitrags von **Mark D. Childress**. Aus der Perspektive des Weltkonzerns SAP beantwortet er die Frage, ob die deutsche Sprache ein Wettbewerbsnachteil ist. Die SAP SE sieht das nicht so, sondern setzt die Terminologearbeit im Deutschen fort und unterstützt die Verwendung von deutschsprachiger Terminologie in ihren Produkten, da sie darin Wettbewerbsvorteile gegenüber ihrer Konkurrenz sieht.

Globalisierung und Terminologie sind auch in der Welt des Fußballs keine Fremdwörter, so dass sich **Florian Simmen** in seiner Arbeit bei der UEFA sowie in seinem Beitrag mit den Besonderheiten der Fußballfachsprache auseinandersetzt. Dass sie anders ist als andere Fachsprachen, führt er auf die Art und Weise zurück, wie sie entstanden ist und wie sie sich entwickelt hat. Der Beitrag erläutert die Entstehung und die Entwicklung der schriftlichen Fußballsprache, geht auf deren Merkmale ein, stellt eine mögliche Kategorisierung vor und zeigt auf, wie die eigentliche Fußballterminologie darin eingebettet ist.

Den Abschluss bildet ein Erfahrungsbericht von **Thomas Fallgatter** mit einer ebenfalls sehr wichtigen Perspektive: Freelance-Terminologie. In der mehrsprachigen Schweiz hat übersetzungsorientierte Terminologearbeit in der Privatwirtschaft, in der Verwaltung und in internationalen Organisationen einen hohen Stellenwert, was sich an der relativ hohen Zahl festangestellter Terminologiefachleute zeigt. Wo diese fehlen, kommen freiberufliche Terminologinnen und Terminologen zum Einsatz. Der Beitrag beschreibt, wie sie professionelle Dienstleistungen erbringen und wie sie eingesetzt werden, um Arbeitsmethoden und -prozesse zur nachhaltigen Qualitäts- und Effizienzsteigerung zu analysieren, zu optimieren oder zu vermitteln.

Und zum Schluss noch eine kleine Lesehilfe bzw. ein Hinweis in eigener Sache:

Der für Terminologinnen und Terminologen äußerst wichtige Unterschied zwischen Begriff und Benennung soll natürlich auch in diesem Sammelband angemessen berücksichtigt werden. Typografisch ist er durch folgende Auszeichnungen markiert: *Benennungen* sind im Text kursiv gesetzt, BEGRIFFE werden durch Schreibung in Großbuchstaben gekennzeichnet, [Begriffsmerkmale] werden in eckigen Klammern angegeben. So soll eine klare Trennung möglich und ein eindeutiges Verständnis erzeugt werden.

Die Beiträge sind so individuell wie ihre Autorinnen und Autoren sowie die beschriebenen terminologischen Themen. Daher haben die Herausgeberinnen nur in vereinzelt Fällen Helvetismen und Austriazismen angeglichen und ansonsten sprachliche Besonderheiten aus den einzelnen Ländern in den Texten belassen.



Zum Entwicklungsstand der Terminologiewissenschaft

2

Gerhard Budin

2.1 Einleitung und Zielsetzung

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, den aktuellen Stand der Terminologiewissenschaft zu analysieren und zu bewerten. Somit ist es nicht Ziel, die wesentlichen theoretischen Elemente der Terminologielehre darzustellen, wie dies im deutschsprachigen Raum zuletzt durch Petra Drewer und Klaus-Dirk Schmitz (Drewer und Schmitz 2017, S. 5–22 in diesem Kapitel) geschehen ist. Ebenso wenig geht es hier um einen historischen Abriss der Entwicklung der Terminologiewissenschaft. Der Rat für Deutschsprachige Terminologie (RaDT) hat 2017 ein Positionspapier in Form einer Broschüre veröffentlicht, in der ein Kollektiv der Autorinnen und Autoren aus dem Kreis der Mitglieder dieses Gremiums eine Standortbestimmung für die Terminologiewissenschaft vorgelegt hat (RaDT 2017). Der vorliegende Beitrag soll daran anknüpfen und diese Standortbestimmung fortführen und vertiefen. Im Folgenden soll anhand dreier Perspektiven (1. Forschungsfragen, 2. Theorien, Methoden und Paradigmen, 3. Terminologiewissenschaft als Disziplin) eine kritische Reflexion zum aktuellen Stand der Terminologiewissenschaft erfolgen.

2.2 Forschungsfragen in der Terminologiewissenschaft

Wenn wir zuerst das Augenmerk auf die Forschungsfragen richten, die Forscherinnen und Forscher in ihren terminologiewissenschaftlichen Arbeiten stellen, lassen sich interessante Entwicklungen ablesen. Seit Jahrzehnten wurden und werden überall in der Welt Tausende

G. Budin (✉)

Zentrum für Translationswissenschaft, Universität Wien, Wien, Österreich

E-Mail: gerhard.budin@univie.ac.at

von akademischen Abschlussarbeiten wie Diplom- bzw. Masterarbeiten und Dissertationen erstellt sowie viele Forschungsprojekte und Studien durchgeführt, deren Ergebnisse in zahllosen Aufsätzen in Fachzeitschriften, Sammelbänden oder Forschungsberichten sowie in Monographien publiziert wurden und werden.

Forschungsfragen sind meist empirischer Natur, wobei sie im Normalfall im Kontext einer Fallstudie zu einem konkreten Fachgebiet, in Bezug auf eine oder mehrere bestimmte Sprachen, zu bestimmten Texten und zu begrenzten Zeiträumen gestellt werden. Die Motivationen, die zu diesen Forschungsarbeiten führen und nicht selten auch explizit angegeben werden, ergeben sich oft aus der Praxis in Wirtschaft und Handel, Recht, Justiz und Verwaltung, in der Forschung in allen wissenschaftlichen Disziplinen, in Kunst und Kultur, Medizin und Gesundheit und in vielen anderen lebensweltlichen Bereichen. „Terminology in Everyday Life“ hieß sinnfälliger Weise der Titel eines Sammelbands, der 2010 von Marcel Thelen und Frieda Steurs herausgegeben wurde und in dem Aufsätze zu den unterschiedlichsten Arbeits- und Lebensbereichen zusammengestellt wurden, in denen Terminologiarbeit stattfindet, die so zum Forschungsgegenstand wird und konkrete Zwecke erfüllt (Thelen und Steurs 2010). Die Forschung, die in solchen Berichten dargelegt wird, ist also anwendungsorientiert und praxisbezogen. Nicht selten stehen am Ende solcher Forschungsarbeiten auch konkrete Ergebnisse, die in der zuvor untersuchten Praxis auch zum Einsatz kommen, sei es in Form eines Fachglossars, einer Terminologiedatenbank, einer Software für die Verarbeitung terminologischer Daten oder für die Extraktion solcher Daten aus Texten bzw. aus Korpora. Die Kombination der Forschungsarbeit und der konkreten Nutzung ihrer Ergebnisse ist im Sinne von „Forschung & Entwicklung“ oft Gegenstand von kollaborativen Projekten, die von Konsortien – bestehend aus Firmen und Universitäten – durchgeführt und mit öffentlichen Geldern finanziert oder zumindest finanziell gefördert werden.

Als ein konkretes Beispiel soll hier ein Forschungsprojekt dienen, das von der Europäischen Union im damaligen Rahmenprogramm finanziert wurde und in den Jahren 2000 bis 2003 stattfand: SALT war das Akronym dieses Projekts und steht für „Standards-based Access to multilingual Lexical and Terminological resources“ (siehe dazu etwa Budin und Melby 2000). In diesem Projekt stand eine Forschungsfrage im Mittelpunkt, die seit Jahrzehnten (seit den frühen 1980er-Jahren bis heute!) immer wieder neu gestellt wird und bei der in den zahlreichen Antworten auf die Forschungsfrage eine Kontinuität der gewählten bzw. der dafür entwickelten Theorien und Methoden festzustellen ist: In welcher Weise müssen terminologische Daten modelliert und repräsentiert werden, damit sie universell (d. h. über technische Systemgrenzen hinweg und in unterschiedlichen Nutzungsszenarien) transformierbar, austauschbar und benutzbar sind? Dieses Projekt hatte im Jahr 2000 bereits eine 20-jährige Vorgeschichte, während der technische Neuerungen die Evolution der Methodenentwicklung grundlegend veränderten: So waren ab den 1960er-Jahren die Terminologiedatenbanken auf Bändern auf Großrechnern gespeichert worden, sodass die Methode für den Datenaustausch sich danach richten musste. 1980 gab es bereits einen ersten Entwurf für eine Norm zum Austausch lexikographischer und terminologischer Daten, der mit dem Akronym „MATER“ (Magnetic tape exchange format for

terminological/lexicographical records) belegt wurde. Mitte der 1980er-Jahre kam die Idee auf, die Auszeichnungssprache SGML (Standard Generalized Markup Language) aus der Druckindustrie für die Modellierung und Repräsentation sprachlicher Daten zu verwenden. Im Rahmen der Erstellung der Richtlinien für „Encoding and Interchange of Machine Readable Texts“ der Text Encoding Initiative (TEI) wurde ein solches Format auf SGML-Basis von 1990 bis 1993 auch für terminologische Daten erstellt (siehe dazu Melby et al. 1993). Im Rahmen dieser Forschungs- und Entwicklungsarbeit galt es stets, in empirischer Weise den konkreten Bedarf für terminologische Daten sowie die Art und Weise, wie terminologische Datenbanken seit Jahrzehnten gestaltet und modelliert sind, zu analysieren. So konnte damals in einer empirischen Erhebung festgestellt werden, wie sehr sich die Datenelemente und Datenmodelle von Dutzenden von Terminologiedatenbanken voneinander unterscheiden (vgl. Wright und Budin 1994), was eine wichtige Voraussetzung für die Entwicklung von Austauschformaten war.

Als Ende der 1990er-Jahre die neue Auszeichnungssprache XML (Extensible Markup Language) vom World Wide Web Consortium veröffentlicht wurde, um den völlig neuen Anforderungen des World Wide Web gerecht zu werden, galt es, dieses Austauschformat für terminologische Daten entsprechend neu zu gestalten. Die kollaborative Forschungs- und Entwicklungsarbeit war in der Terminologiearbeit im Allgemeinen und in der Terminologiewissenschaft im Speziellen „von Anfang an“ (d. h. seit der Dissertation von Eugen Wüster 1931) stets auch eine „pränormative“ Forschung, also Forschungsarbeit, die dazu dient, offizielle Normen zu erstellen. Jahrzehntelang fand und findet die Normungsarbeit im Bereich der Terminologie im Rahmen der Internationalen Normungsorganisation (ISO) im Technischen Komitee 37 statt. Aus dem oben erwähnten Forschungsprojekt SALT entstanden in den 2000er-Jahren mehrere internationale Normen, die mittlerweile überarbeitet und neu herausgebracht wurden: ISO 16642 (2017): Computer applications in terminology – Terminological markup framework sowie der neueste Entwurf von ISO DIS 30042 (2018): Systems to manage terminology, knowledge and content – TermBase eXchange (TBX). Zum aktuellen Stand der kontinuierlichen Entwicklung zu dieser Arbeit hat Sue Ellen Wright vor kurzem eine Übersicht gegeben (siehe Wright 2018).

Terminologiewissenschaftliche Forschung findet vor allem auch im Rahmen von Doktoratsprogrammen statt. Im Folgenden sollen mehrere Beispiele für Dissertationen beschrieben werden, die neue Wege in der Forschung beschreiten:

Eine Dissertation, die den Austausch terminologischer Daten aus der Sicht der Ontologien betrachtet, wurde von Dagmar Gromann 2015 vorgelegt: Am Beispiel von Finanzdatensystemen wurde eine Methode der mehrsprachigen Begriffsmodellierung entwickelt, die für die Gestaltung und Evaluierung eines kombinierten ontologisch-terminologischen Datenmodells diente (Gromann 2015). In der Forschungsfrage, die für diese Doktorarbeit gestellt wurde, ging es darum, wie ein Datenmodell aussehen muss, das in der Lage ist, terminologische Daten in Ontologien im Allgemeinen und in Finanzontologien im Speziellen zu transformieren bzw. zu integrieren. Dafür galt es, die zuvor erwähnten ISO-Normen kritisch zu evaluieren und die Möglichkeiten zu ergründen, wie diese Formate mit den parallel dazu entwickelten Ontologieformaten für den Datenaustausch kombiniert

werden können. Diese Themenstellung ist auch ein Beispiel für eine mittlerweile lange Forschungstradition, die bereits von Wüster 1974 begründet wurde, als er die Ontologie im Sinne der philosophischen Seinslehre explizit als eine der Säulen der von ihm entwickelten Allgemeinen Terminologielehre identifizierte. Die „computationale“ Ontologieforschung, die sich in den frühen 1990er-Jahren entwickelte, basiert auf dieser philosophischen, spätestens von Aristoteles begründeten Tradition, anerkennt aber auch die grundlegende Rolle der Ergebnisse der pränormativen Terminologieforschung, wie etwa der internationalen Norm ISO 704 für die Prinzipien der Modellierung von Ontologien (siehe Sowa 2000; Staab und Studer 2004).

Eine Dissertation, in der ebenfalls die oben genannten ISO-Normen zum terminologischen Datenaustausch als Ausgangspunkt der kritischen Betrachtung und der Entwicklung innovativer Modelle dienen, ist jene von Georg Löckinger (Löckinger 2014). Ziel dieser Forschungsarbeit war es, neue Wege der Gestaltung von übersetzungsorientierten Fachwörterbüchern zu gehen. Auf der Basis der Evaluation von Fachwörterbüchern hat Löckinger Anforderungen definiert, denen solche Wörterbücher genügen müssen. Diese Arbeit verknüpft auf theoretischer und methodologischer Ebene die Bereiche der Lexikographie und der Terminologie. Auch in diesem Fall steht die Forschungsarbeit in einer langen Tradition, auf die Löckinger sich auch beruft: So hat der Ingenieur Schломann zahlreiche technische Fachwörterbücher zu Beginn des 20. Jahrhunderts veröffentlicht, die für damalige Verhältnisse sehr innovativ waren. Und Eugen Wüster hat mit seiner bereits oben erwähnten Dissertation von 1931 die fachlexikographischen Aspekte der internationalen Terminologienormung am Beispiel der Elektrotechnik vertieft. Wüster selbst sprach auch von „terminologischer Lexikographie“, was die enge Verbindung zwischen diesen beiden Traditionen verdeutlicht. Im Kapitel „Terminologiewissenschaft als Disziplin“ (Abschn. 2.4) wird davon wieder die Rede sein.

Eine Forschungsfrage, die die Variation von Termini in ihrem Gebrauch in der Kommunikation thematisiert, hat Tanja Wissik in ihrer Dissertation formuliert (Wissik 2014). Darin ging es um die terminologische Variation in der Rechts- und Verwaltungssprache im deutschsprachigen Raum. Für die empirische Überprüfung ihrer Hypothesen hat Tanja Wissik ein Korpus aus Texten der universitären Hochschulverwaltung in Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz zusammengestellt und analysiert. Die nationalen Standardvarietäten des Deutschen in diesen Ländern waren zwar schon seit Jahrzehnten Gegenstand der Forschung in der germanistischen Varietätenlinguistik, doch selten anhand fachsprachlicher Korpora. Diese Dissertation war deshalb ein innovativer Beitrag zu einer interdisziplinären Verknüpfung zwischen der Terminologiewissenschaft und der Varietätenlinguistik im Rahmen der Germanistik.

Mit dieser empirischen Forschungsarbeit steht Wissik in einer Forschungstradition, die schon seit Jahrzehnten in Ländern wie Frankreich, Spanien, Kanada, mittlerweile aber längst weltweit zu zahlreichen Publikationen geführt hat. Zuletzt hat z. B. Béatrice Daille in ihrer Monographie zur terminologischen Variation in fachsprachlichen Korpora nach einer ausführlichen Darlegung der theoretischen und methodischen variationslinguistischen Grundlagen auch eine von ihr entwickelte Methode für die automatische Erkennung

der Variation von Termini in Texten beschrieben und mit den dafür verwendeten empirischen Daten belegt (Daille 2017). Wie John Humbley und Aurélie Picton gleich zu Beginn ihrer Einleitung zu einem Sammelband zum Thema der terminologischen Variation (Drouin et al. 2017) völlig zu Recht betonen, ist die Variation jener Bereich, in dem die Terminologieforschung in den letzten 10 Jahren die größten Fortschritte gemacht hat, was sich auch in einer unübersehbaren Zahl von Publikationen zu diesem Themenbereich niedergeschlagen hat (vgl. Humbley und Picton 2017, S. 1). Gleichzeitig ist aber auch die Einschätzung zu akzeptieren, wonach das Thema der Variation in der Terminologieforschung vielerorts zu lange vernachlässigt oder gar ignoriert worden war. Die Variation der Benennungen ist oft auch ein Indiz für die semantische Variation oder besser gesagt die Dynamik der von ihnen repräsentierten Begriffe. Auf diesen Zusammenhang zwischen der terminologischen Variation der Benennungen und Begriffe und der Dynamik des Wissens geht Pilar León-Araúz in einem spannenden Forschungsbericht anhand eines Korpus im Fachgebiet der Psychiatrie ein. Die dynamische Entwicklung der Fachbegriffe konnte in einer mehrsprachigen terminologischen Wissensdatenbank rekonstruiert und visualisiert werden (León-Araúz 2017).

Der Aspekt der historisch-diachronen Entwicklung von Terminologien bzw. der terminologischen Dynamik ist schon seit langem ein Thema in der terminologiewissenschaftlichen Forschung. Von einer „kontrollierten Begriffsdynamik“ sprach schon Helmut Felber in den 1980er-Jahren als Beitrag zu terminologischen Arbeitsmethoden auf internationaler Ebene (siehe dazu Budin und Oeser 1995). Im Kontext der Evolutionären Wissenschaftstheorie wurden auch Studien zur Evolution von Terminologien durchgeführt (siehe dazu etwa Budin und Oeser 1995; Budin 1996; Ahmad 1996). Kyo Kageura legte 2002 eine deskriptive Theorie der Benennungsbildung und des terminologischen Wachstums vor, die er aus informationswissenschaftlicher Sicht anhand einer quantitativen Studie auch empirisch belegen konnte (Kageura 2002). Im Rahmen von empirischen Fallstudien wurde die terminologische Dynamik in verschiedenen Fachgebieten beschrieben, so etwa von Marita Kristiansen für die Bereiche der Wirtschaft und der Verwaltung (Kristiansen 2014) oder von anderen Autorinnen und Autoren im Bereich der Rechtsterminologie oder der Technik im Sammelband zum Thema „Dynamics and Terminology“ (Temmerman und Van Campenhoudt 2014).

Didaktische Aspekte der Vermittlung von Grundsätzen und Methoden der Terminologiearbeit im Kontext der akademischen Ausbildung waren auch schon seit Langem Thema der terminologiewissenschaftlichen Forschung und Reflexion. Den ersten curricularen Überlegungen zur Terminologieausbildung in den 1970er-Jahren (z. B. de Clavé und Qvistgaard 1972; Wüster 1975; Auger 1977; OLF 1978) folgten detaillierte didaktische Modelle und ihre kritischen Reflexionen (z. B. Alcina 2009), Übersichtsdarstellungen und historische Rekonstruktionen (z. B. Picht und Acuña 1997; Picht 1998; Budin 2010a; Drewer und Schmitz 2016). In den letzten Jahren fokussierten sich die Arbeiten zur Terminologieausbildung auf die Erarbeitung kompetenzbasierter Modelle (so z. B. Montero Martínez und Faber Benítez 2009) und ihre Integration und Weiterentwicklung im Kontext des EMT, d. h. des European Masters of Translation (siehe dazu Budin 2016).